



Wurzelnackte Pflanzen müssen vor dem Austrocknen geschützt werden (l.). **Wuchshüllen** schützen die Jungbäume vor Verbiss und Fegeschäden (M.). **Forstpflanzen** mit schlechtem Wuchsbild sollten nicht angenommen werden (r.).

FOTOS: BERNHARD HENNING (3), LANDPIXEL (1)

schließt, selbst zu pflanzen, sollte man sich mit dem Thema ausgiebig auseinandersetzen, da sonst die Gefahr droht, dass aus der geplanten künstlichen Verjüngung nur ein teures Fitnessprogramm im Wald wird.

Neuer Trend: Herbstpflanzung

Immer mehr Waldbesitzer und Forstbetriebe verlegen ihre Aufforstung in den Herbst. Es gibt mehrere Gründe, warum viele Pflanzen besser zwischen September und November eingepflanzt werden sollten, als im Frühling. Ein wichtiger Grund ist natürlich das Klima: Die Temperaturen sind noch mild, der Boden noch warm, aber es ist feucht genug. So hat das Wurzelwerk genau die richtige Umgebung, um fest anzuwachsen und ausreichend Zeit, um Stärke für den Winter zu entwickeln. Außerdem ist die Gefahr für Nachtfrost, Trockenheit oder auch plötzlichen Temperaturanstieg nicht so unberechenbar wie im Frühling. Ein zweiter Grund liegt in der Physiologie der Pflanze. Im Herbst treten die Pflanzenteile über der Erde in eine Ruhephase ein. Sie speichern Nährstoffe auf den Blättern und werfen diese dann ab. Im Gegensatz dazu wird das Wurzelwachstum aktiver, insbesondere werden die lebensnotwendigen Feinwurzeln ausgebildet. Im Frühling ist dieses Wachstum für eine Pflanze sehr stressig, denn sie muss auch noch alle anderen Pflanzenteile bilden. Durch die Herbstpflanzung hat die Pflanze aber einen Entwicklungsvorsprung. Nicht nur, dass sie den Winter überlebt – sie hat im Frühling viel mehr Energie zur Blüten- und Blätterbildung. Nadelhölzer, vor allem die flach wurzelnde Fichte, aber auch

Douglasie und alle Kieferarten müssen spätestens Ende September gepflanzt sein, damit sie noch genügend anwurzeln können. Auch die tief wurzelnden Tannenarten zeigen zu diesem Zeitpunkt die besten Anwuchsraten. Da Spross- und Wurzelwachstum abwechselnd stattfinden, folgt bei vorhandener Feuchtigkeit und ausreichender Bodenwärme noch eine Phase intensiver Wurzelbildung. Bei den Laubhölzern und der Lärche findet die Verholzung des Höhentriebes erst im Oktober statt. Erst ab diesem Zeitpunkt sind ein Transport und eine Verpflanzung möglich. Auf den vollständigen Laubabfall zu warten, ist nicht notwendig. Entscheidend ist, ob der Leittrieb und die Endknospen ausgereift und stabil sind.

Alternative Teilflächenpflanzung

In modernen waldbaulichen Konzepten wird auch nicht mehr die gesamte Verjüngungsfläche bepflanzt, sondern nur noch ein Teil der Fläche, in sogenannten Verjüngungsnestern. Ein Verjüngungsnest hat einen Durchmesser zwischen 5 und 7 m. Das nächste Verjüngungsnest ist mindestens 12 m entfernt. Die Pflanzzahlen im Verjüngungsnest liegen bei Schattbaumarten bei 40 Stück. Wird ein Mischbestand aus Licht- und Schattbaumarten begründet, dann befinden sich im Inneren 20 Lichtbäume und außen zehn Schattenbäume. Zwischen den Verjüngungsnestern lässt man die Naturverjüngung geschehen. Vor allem für den Kleinwald ist die Kombination aus Pflanzung und Naturverjüngung äußerst praktikabel, da einerseits durch die Verjüngungsnester die gewünschten Zielbaumarten in den Bestand ein-

gebracht werden, gleichzeitig aber das Potenzial der Naturverjüngung genutzt wird.

Schutz vor Verbiss notwendig

Um die Verbissgefahr einzuschätzen zu können, hilft ein Gespräch mit den zuständigen Jägern, die normalerweise sehr gut über die lokale Population an Reh und Hirsch Bescheid wissen. Im Idealfall kommt man überein, dass auf der Aufforstungsfläche jedes Stück Wild ausnahmslos erlegt wird. Das Wild lernt rasch, solche Zonen zu meiden. Auch ein Rundgang durch den Bestand, bei dem die Naturverjüngung auf Verbiss geprüft wird, sowie Aufforstungen in der Nachbarschaft können über die Wildsituation Aufschluss geben. Schutzmaßnahmen wie Wuchshüllen, Schutzkappen oder Zäune sind nur dann anzuwenden, wenn auch tatsächlich der Wildschaden den Erfolg der Aufforstung gefährdet. Ob Einzelschutz oder Zaun hängt von der Baumart ab: Laubholzaufforstungen, die aus vielen Pflanzen bestehen, sind mit einer Umzäunung mit weniger Arbeitsaufwand zu schützen. Findet man Verbissspuren, so ist abzuklären, ob diese von Schalenwild (Reh und Rothirsch) oder von Nagern verursacht werden.

FAZIT: Aufforsten ja, aber nur dann, wenn es auch einen Grund dafür gibt. Im Zuge eines Aufforstungsprojekts sollte überprüft werden, ob Verjüngungshemmnisse vorhanden sind, der Standort grob beurteilt, mit Sorgfalt gepflanzt und die Verjüngung vor Wildschäden geschützt werden.

BERNHARD HENNING, Gmünd